

# Auerthal-Zeitung.

Lokalblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Rödterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach, Beyerfeld, Sachsenfeld und die umliegenden Ortschaften.

Ersteinst  
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
Abonnementpreis  
incl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich  
mit Frangiraten 1 Mk. 20 Pf.  
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:  
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate  
die einseitige Copypresse 10 Pf.,  
die volle Seite 20, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.  
bei Wiederholungen hoher Rabatt.  
Alle Postanstalten und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

No. 11.

Mittwoch, den 25. Januar 1893.

6. Jahrgang.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers  
soll Freitag, den 27. Januar 1893, Nachmittag 6 Uhr ein  
**Festmahl**  
im rothen Saale des Gasthofs zum blauen Engel stattfinden (1 Ge-  
deck 2 Mk. 50 Pf.)

Die geehrten Behörden, wie alle reichstreuern Bewohner des Auer-  
thales werden hierzu ergebenst eingeladen.

Zeichnungen hierzu können bei Herrn Sempel oder auf unserer  
Rathsexpedition bewirkt werden.

Aue, am 23. Januar 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kerschmar.

## Bestellungen

auf die  
**Auerthal-Zeitung**  
(No. 685 der Zeitungsverzeichnisse)  
für Februar und März

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-  
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit  
gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“  
Emil Hegemeister.

## Von unserem Königshause.

Die Geburt des Prinzen Georg Ferdinand, ersten Sohnes  
des Prinzen Friedrich August, läßt es angezeigt erscheinen,  
etlichen durchaus irrigen Meinungen zu begegnen, die im  
Publikum vielfach geäußert werden und gern sehr wieder  
ausgetilgt werden. Wir haben zunächst die im Sinn,  
daß jeder Prinz vom Tage seiner Geburt an aus der  
säkularisierten Staatskasse irgend eine Anpanage, d. h. eine  
Unterhaltungssumme erhalte. Daran ist kein wahres Wort.  
Nach dem vom Königshause mit dem Landtage vereinbarten  
königlichen Hausgesetz von 1888 ist, was die Staatskasse  
für das königliche Haus zu zahlen hat, klar geordnet.  
Danach erhält jetzt nur Prinz Friedrich August als prä-  
sumptiver Thronerbe, seit er sich einen Haushalt gebildet,  
eine Anpanage, von der er aber seine Familie zu erhalten  
hat. Prinz Georg erhält vom Lande für sich und seine  
übrigen Kinder nichts, da er ruhiger der Sekundogenitur  
ist, d. h. jener von Friedrich August dem Berechtigten  
aus einer bayerischen Erbschaft gebildeten Stiftung. Man  
darf sogar sagen, daß auch der König nichts aus der  
Staatskasse erhält, denn was ihm an Anpanage vom Lan-  
dtage zugebilligt ist, ist nur ein Ersatz für die Ausgaben

aus den Gütern und Forsten, die das kgl. Haus bei Erlaß  
der Verfassungsurkunde dem Lande überlassen hat und  
deren jährliche nicht unbedeutende Rehrträge der Staats-  
kasse zu gute gehen, die, auch wenn man die Anpanage des  
Prinzen Friedrich August hinzurechnet, immer noch „gut  
macht“. Es ist also die Wahrheit, daß unsere Königs-  
familie dem Lande nichts kostet. Jeder muß nur die dem  
Landtage vorgelegten Budgets, die Verfassungsurkunde und  
das erwähnte Hausgesetz durchsehen, ehe er solche Thorheiten,  
wie „wir müssen den König und die Familie desselben  
erhalten“ nachredet. Es ist alles bis ins Einzelne ge-  
regelt und zwar so, daß das Volk sich auch für die Zukunft,  
wenn die anderen Prinzen sich selbständig machen, nicht  
bedrückt fühlen kann. Ob sich dasselbe besser stände, wenn  
das Königshaus heute zu regieren aufhörte oder wenn gar  
die vielgerühmte Republik oder Zukunftsstaatswirtschaft ein-  
geführt würde, kann jeder selbst sagen. Er sehe nach Frank-  
reich oder Amerika.

Der andere Irrthum ist, daß, wenn das erste Kind des  
Königs oder des direkten Thronfolgers ein Prinz sei, dieses  
nicht katholisch, sondern evangelisch zu erziehen sei, denn  
das habe August der Starke bei seinem Uebertritte zur  
päpstlichen Kirche, um das besetzte evangelische Volk  
Sachsens zu beruhigen, beschlossen. Der Prinz Friedrich  
August ist nicht der direkte Thronfolger, dies ist sein Vater,  
König Alberts einziger Bruder Prinz Georg. Aber von  
jenem Versprechen steht überhaupt nichts geschrieben. Der  
Fall müßte auch schon eingetreten sein. Kurprinz Friedrich  
Christian, der 1768 Kurfürst wurde, der Engel August des  
Starken, hatte als erstes Kind einen Sohn, den späteren  
Kurfürsten bezw. König Friedrich August den Gerechten.  
Dieser ist aber im Glauben der katholischen Kirche erzogen  
worden, wie alle Prinzen. Eigentümlich ist übrigens, daß  
seit seiner Geburt (23. Dez. 1750) noch nie wieder das  
erste Kind aus einer Ehe im Königshause ein Prinz war,  
wie es jetzt dem Prinzen Friedrich August beschieden ist.

## Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 22. Januar.

Dem Vernehmen nach macht sich in Handelskreisen  
eine zunehmende Abneigung gegen den Bezug von Süd-  
früchten, insbesondere von Apfelsinen und Zitronen, über  
Hamburg bemerkbar, anscheinend hervorgerufen, durch die  
vereinzeltten Cholerafälle der letzten Zeit und durch die  
Besorgnis, daß vermittelst solcher Waren die Cholera über-  
tragen werden könne. Solche Befürchtungen würden durch  
nichts gerechtfertigt sein. Die Versuche des Reichs-Gesund-  
heitsamtes über die Verbreitungsfähigkeit der Cholera durch  
Nahrungs- und Genussmittel haben keinerlei Anhalt dafür  
ergeben, daß Apfelsinen und Zitronen geeignet seien, den  
Cholerakeim längere Zeit lebensfähig zu erhalten; im Ge-  
gentheil ist durch diese Untersuchungen der Nachweis geführt,  
daß der Keim der Cholerakeime sowohl auf den Schnitt-  
flächen, als auch auf den unverletzten Oberflächen binnen  
kurzem absterbt. Eine Verschleppung der Cholera durch den  
Verband von Apfelsinen oder Zitronen ist bis jetzt noch  
niemals beobachtet worden. Im Interesse des Handels-  
verkehrs wie auch der Konsumentenkreise wäre es wohl zu  
wünschen, daß die übertriebene Furcht wie die unbegründeten  
Vorurteile gegen den Warenbezug aus den durch Cholera-  
fälle betroffenen Plätzen einer ruhigeren Auffassung Platz  
machen möchten.

Zur 10x Heintze hat eine Frauenvorstellung,  
welche am Donnerstag in Berlin tagte, eine Petition an  
den Reichstag beschlossen, welche dahin geht, 1) zum Schutze  
der Söhne die Kasernierung der Prostituirten nicht ein-  
zuführen und zugleich das Gewerbe der Unsitlichkeit nicht  
länger mit polizeilichem Gewerkschein zu gestatten, sondern  
es energisch verbieten zu wollen, mit der Verfügung, die  
Prostituirten in Besserungshäuser unter Frauenaufsicht

[Nachdruck verboten.]

## Feuilleton.

### Der Fluch der bösen That.

Novelle von Robert v. Hagen.

(Fortsetzung.)

„Gott bewahre, fällt uns gar nicht ein.“ antwor-  
tete der Befragte, auf das Gespräch eingehend — „auf je-  
den kommt sein Theil — nehmt Ihr Euch den Kranken,  
wir nehmen uns den „gesunden Jungen“ — er muß  
mal 'ein in's Vergnügen!“

„Ah, so lauft der Hase?“ — erwiderte der Träger und  
musterte den mir zermalmt dastehenden, unglücklichen Jüng-  
ling voller Spott — „schon so jung — und noch vom  
Stamme „großer Kriff!“ Na ich danke, et kann jut wer-  
den.“

Einige Stunden später und in der früher vollgepfer-  
chten Stube sah es fast bre und leer aus. Die unglück-  
selige Mutter lag, mit dem Gesichte nach unten gekippt,  
wimmernd auf dem Strohlager, welches vorher ihr armer  
franker Gatte inne gehabt hatte. Die zwei Kinder, ein  
Junge von 4 1/2, und ein Mädchen von 3 Jahren, saßen  
an dem primitivsten Tisch und schlürften an einem Was-  
serkaffee, zu welchem ebenfalls armer, aber gefühlvoller  
Nachbar den Wirt, das Salz, das Fett und ein wenig  
Brot geliefert hatten. Bertha aber — oh nicht. Mit  
ihren, oh, so himmlisch schönen, großen, blauen Augen  
starrte sie, unbeweglich, einer Marmorstatue gleich, in das  
verglimmende Feuer des Kaminofens und langsam rollen

ten große, dicke Thränen über die schneigen Wangen her-  
ab auf ihren Schoß. Es schien kein 12jähriges Kind  
mehr zu sein, sie glich einer Zwanzigjährigen. Ermattet  
nickte sie ein, der entsetzlichen Wirklichkeit wenigstens auf  
einige Zeit entzogen. Ueber ihr aber schwebte die Göttin  
des Mitleids, die da trauernd spricht: Oh Armut! sind  
deine Folgen so furchterlich, bist du ein Fluch, der auf  
den Unglücklichen lastet? Ist Armut und Sünde Eins,  
dann müßten auch Reichtum und Tugend Eins sein.  
Oh, du Erbarmungsreicher, laß den Fluch der Armut  
vorüberziehen an dem Haupte dieses unschuldigen Kin-  
des!

„Nr. 117!“ so schallte es durch das Sprachrohr des  
Komptoirs der Gefangenanstalt. „Nr. 117 ist herunter  
nach dem Sprechzimmer zu führen!“

Diese Ordre erging Seitens des Gefangenhaus-Direk-  
tors auf Veranlassung eines im Krankenhaus Friedrichs-  
bain fungirenden Seelforgers, des ehrwürdigen, alten  
Pastors Ferdinand Strombach.

„Man geh' der Nummer 117 die bürgerliche Kleidung  
heraus,“ ergänzte ein Bureaubeamter im Auftrage des  
Direktors, „und ein diensthabender Begleiter möge mit  
zur Stelle sein!“

„Ja, ja, Herr Prediger — Sie haben Recht,“ sagte  
der Anstalts-Direktor, „man muß Mitleid haben mit all  
diesen Gefallenen, indess — alles mit Maß. Wollte ich  
mich stets von meinem vielleicht zur Gutmüthigkeit ge-  
neigten Gesichte bestimmen lassen — ich müßte all' diese  
Kerls laufen lassen. Ich hätte vor Seelenschmerz und  
Mitgefühl nichts besseres zu thun, als mich vollkommen  
aufzureiben. Ich kann weder das Eine noch das Andere.  
Im gegebenen Falle aber, die 117 betreffend, will ich  
gerne auf eigene Verantwortung eine Ausnahme gestatten,  
umso mehr da die Ursache der Inhaftirung dieser Nr. 117

des Karl Treulich, so heißt er ja, so glaube ich, im  
bürgerlichen Leben — bekannt ist und mir sogar einige  
Sympathie für den jugendlichen Verirrten abgepreßt hat.  
Ja, ja, Herr Prediger, wir haben gewissermaßen einige  
Rechnlichkeit in unseren Pflichten und Obliegenheiten zu  
verzeichnen —“

„In der That ergänzte der Pastor, „Sie suchen die  
moralisch Kranken zu kuriren, insoch ich in meiner Stel-  
lung als Krankenhausgeistlicher die körperlich Kranken zu  
trösten versuche. Ich betone „versuche“ — Herr Direc-  
tor, denn kann Einer von uns beiden sich anmaßen zu  
behaupten daß unsere Kurren stets von günstigem Erfolge  
begleitet sind? Leider hinterlassen sowohl moralisch als  
physische Wunden, die sich Menschen aus eigener Schuld  
geschlagen oder die ihnen vom Schicksal geschlagen wur-  
den, Narben zurück, die ihnen bis zu ihrem Lebendende  
quasi als Corvus delicto anhaften. Und so will ich  
denn auch dieser unglückseligen 117, wie sie den vom  
Pfade der Rechtlichkeit abgewichenen Jüngling Karl Treu-  
lich zu benennen beliebten, „versuchen“, auf den rechten  
Weg zu führen. Ihm dies aber leichter und sicherer zu  
ermöglichen, dazu dachte ich — sei wohl der Segen seines  
auf dem Sterbette liegenden Vaters recht ersprießlich.  
Und deshalb erfülle ich auch so schleunig den Wunsch des  
dem Tode Nahesten, der — nachdem er sein Lebens- und  
Sterbensglaubensbekenntniß in meine Hände legte —  
thränenden Auges seinen armen Sohn zu sehen wünschte,  
den Sohn, der da so schwer gefehlt — gefehlt aus  
Kindesliebe!“

Derjenige, über welchen soden gesprochen wurde, er-  
schien in Begleitung eines Aufsehers. Karl Treulich hatte  
das entehrende Kostüm der Anstalt mit seinen leichten,  
schon, so sommerlichen, abgehabten, bürgerlichen Kleidern  
vertauscht. Von der ihm zudiktirten in Anbetracht der

und im Rückfalle in Arbeitshäuser zu bringen, 2) zum Schutz der Töchter das Schulalter für die Verführung jugendlicher Personen vom 16. auf das 21. Jahr, also bis zur Mündigkeit auszuweihen; das Strafmaß für den Verführer zu erhöhen, indem ihm auch eine Geldbuße aufzuerlegen ist; Arbeitsgeber oder deren Vertreter, welche ihre Stellung dazu benutzen, ihre Untergebenen zu unzüchtigen Handlungen zu verleiten, mit Zuchthaus zu bestrafen; endlich zum Schutze der Familie den Ehebruch an dem schuldigen Teil und dessen Genossen mit Gefängnis zu bestrafen, auch vor der Scheidung. Alle diese Vergehen sollen nicht nur auf Antrag bestraft werden.

In der Irrenanstalt zu Nietleben bei Halle a./S. sind bis zum Sonntag Mittag amtlich 75 Erkrankungen und 29 Todesfälle festgestellt worden. Unter den Erkrankten befinden sich zwei Kröpfe und eine Wärtlerin. Die Stadt Halle und das Dorf Nietleben sind noch vollständig seuchenfrei. Der Landrat versagte die Verleitung der Anstaltswasserleitung und die vollständige Desinfektion der Abflugsgräben mit Kalkwasser.

Sogar die Sozialdemokraten finden eine Vermehrung des Heeres für angebracht, und zwar ist es die Furcht vor Rußland, die sie leitet. In der Militärkommission ergriff Bebel das Wort und sprach sich für eine die ganze Nation umfassende Volksbewaffnung aus, durch welche Organisation man im Stande sei, nicht erst in 24 Jahren 4 1/2 Mill., sondern in viel kürzerer Zeit 6 Millionen den Feinden entgegen zu stellen. Bebel gab den Ernst der Lage durchaus zu und sprach seine Genugthuung darüber aus, daß die Reichsregierung jetzt auch über Rußland zu denken so anfange, wie er seit lange. Im Falle eines europäischen Krieges werde England neutral bleiben, so daß Dreieund und Zweieund den Kampf allein auszufechten haben würden. Die Gefahr, daß Rußland seine Herrschaft auf ganz Europa ausdehne, läge näher als je.

Je mehr es mit dem gegenwärtigen Regierungssystem breche, desto mehr werde es in der Lage sein, sich finanziell zu kräftigen, seine großen Heereskörper auszunutzen und uns anzugreifen. Wenn das auch nicht schon in den nächsten Jahren eintrete, so hätten wir doch jetzt schon alle Veranlassung, für ein Verteidigungssystem zu sorgen, das uns die Möglichkeit gebe, den letzten Mann und recht viele Groschen auch wirklich aufzubieten zu können.

Nach einer Meldung des Fr. Kur. aus Erlangen wurde wegen Soldatenmißhandlungen, wie Treten auf die Füße, Stoßen mit dem Kolben gegen die Schienbeine und dergl. gegen mehrere Unteroffiziere und einen Wärfeldwebel das Strafverfahren eingeleitet.

Seitens des kaiserlichen Kommissariats für Togo ist ein Regier — der zweite bereits — zunächst probeweise in der Kanale angestellt worden. Er heißt Karl Garber, ist der Sohn des Hauptlings R. J. Garber, 19 Jahre alt und Mitglied des westlichen Mission, in der er seine erste Erziehung genossen hat. Er ist i. J. durch einen Deutschen, der die Küste bereiste, mit nach Deutschland genommen worden und hat hier weitere Ausbildung erhalten, so daß er leidlich deutsch spricht und schreibt.

Weitenweite Eisfelder schwimmen in der Ostsee. So hat der in Pillau eingetroffene belgische Dampfer „Riga“ nach Aussage des Kapitäns 45 Seemeilen durch 2 Zoll starkes, festes Eis sich durcharbeiten müssen. Auch der Pillauer Hafen ist voll von Eis, so daß die Schleppdampfer, die das Verholten und Belegen der Schiffe besorgen, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Selbst diese mit starken Maschinen ausgerüsteten Schiffe rücken bei ihren Arbeiten durch das Eis manchmal nur zollweise vor, dabei müssen sie die größte Vorsicht anwenden, um sich nicht die Schraube zu beschädigen.

### Frankreich.

An den beiden Haupt-Lumpen des Panama-Schwindels, an Herz und Arton, ist auch nicht ein schöner Zug. Selbst

vielen milderen Umständen nur auf zwei Monate Gefängnis fixierten Strafe hatte er erst drei Wochen „abgemacht“. Aber diese drei Wochen! Wie hatten sie ihn zum jugendlichen Greis gemacht. Mit zu Boden gerichtetem Auge trat er schüchtern näher, und als ihm der Geistliche die Mittheilung machte, daß ihn der Vater zu sehen und zu sprechen wünsche und diesem Wunsche ausnahmsweise Folge gegeben worden sei, da ergriffte er am ganzen Körper und Thränen traten in die Augen des Bauernmowertzen. „Ihre bisherige gute Führung,“ sagte der Direktor — „läßt mich von weiteren Vorrichtungsmaßregeln Abstand nehmen und habe ich Ihnen daher nur einen Transporteur mitzugeben.“

„Ich werde den Zweiten bilden,“ sagte der würdige Geistliche — und werde sie begleiten, mein Sohn, um Sie auf das Wiedersehen Ihres Vaters und Ihrer Angehörigen, welche Sie um denselben versammelt sehen werden, vorzubereiten. Wir wollen nun gehen. Dank tausend Dank, Herr Direktor,“ wandte er sich an diesen, „für Ihre Güte.“

Als der junge Mann die Gefängnismauern hinter sich hatte und in Begleitung der beiden Männer inmitten des lebendigen Treibens in den Straßen Berlins sich befand da athmete er in durstigen Zügen die Luft der Freiheit — ach so kurzer Freiheit, ein.

„Ehrwürdiger Herr,“ wandte er sich an den neben ihm einerschreitenden Prediger — „mein Vater — er ist wohl sehr krank —“

„Ja, mein Sohn, und machen Sie sich auf alles gefaßt; ertragen Sie in Demuth und Ergebenheit was Ihnen der Allmächtige an bitterem Leid zu senden für gut befindet — und sekren Sie dann gelindert durch den Segen Ihres Vaters in die einsame Gefängniszelle zurück. Sie sind jung, und wie ich aus dem Munde Ihres früher-

bei Banditen hat man großmütige Regungen gefunden, bei diesen beiden nicht. Ihr ganzer Lebenslauf ist besät mit hinterlistig zu Boden getretenen Existenzen. Zum Beweis sei ein Kapitel aus Artons Räuber-Roman mitgeteilt. 1870 ging er nach Brasilien, wo er Verwalter eines großen Kaffee-Geschäfts wurde, dessen Chef ein stets abwesender Deutscher, Namens Siebett, war. Damals heirathete Arton ein Fräulein Darbely, die Tochter eines ehrlichen Blumenfabrikanten, und schwor bei der Gelegenheit seinen israelitischen Glauben ab, da die brasilianische Regierung keine anderen, als katholische Eheschließungen duldet. Als nach einigen Jahren die kleine Wittigst verbracht war, wurde die Frau verlassen und das Haus Siebett in so phantastischer Weise verwaltet, daß an dem Tage, als der Besizer herbeikam und die Buchführung durchsah, er nur sah, daß die Kassen leer und das Haus verlassen war. Madame Darbely, welche durch diesen Unfall ebenfalls ruiniert war, vergiftete sich, verzweifelt über das schreckliche Geschick der Ihren, während Arton Rio verließ und sich in Gemeinschaft mit einem Konkurrenten des ehemaligen Hauses Siebett in Santos selbständig machte. Von da kam er nach Paris, wo er in der großen „Firma zur Vergiftung der öffentlichen Moral“ Reinach, Herz & Co. Stellung fand.

Auf mehreren französischen Kriegsschiffen verwendet man als Ergebnis vielfacher Versuche neben der Kohle mit großem Erfolge flüssiges Feuerungsmaterial. Durch dieses Mittel wird die Föhrung in der Lage versetzt, jeden Augenblick und für beliebig lange Zeit eine große Fahrgeschwindigkeit zu erreichen.

Paris, 31. Januar. Seit dem Panamaskandal haben die meisten Industriellen die Zahl ihrer Arbeiter vermindert; es ist nirgends Beschäftigung zu finden, die kleineren Gewerbe, die besonders für die Feste des Jahreswechsels arbeiten, sind nun ihrerseits völlig ins Stocken geraten, und ihr Gewinn war diesmal ein sehr spärlicher. Immer lauter wird die allgemeine Klage, die öffentlichen Nothherbergen können den Andrang der Obdachlosen nicht zwingen; von verschiedenen Seiten schlägt man vor, aus der großen Maschinenhalle der Ausstellung von 1889 eine solche nächtliche Zufluchtsstätte zu machen. Die zahlreichen, durch Kälte und Hunger veranlaßten Todesfälle, von welchen jetzt täglich die Blätter berichten, sind für das öffentliche Gefühl auch ein Skandal, und ein schlimmerer vielleicht als der im Parlament entstandene. So liest man heute wieder eine besonders empfindende Erzählung. Auf der Straße bricht eine Frau, durch Entbehrung erschöpft, zusammen. Man trägt sie in eine Apotheke, um ihr eine Stärkung einzuschütten, aber sie stirbt den Hilseleitenden unter den Händen. Der herbeigerufenen Polizeikommissar findet in der Tasche ihres Kleides ihre Adresse. Er begiebt sich in ihre Wohnung und läßt durch einen Schloffer die Thüre öffnen. Auf einem Strohsack in der Ecke, dem einzigen Hausrat, liegen zwei kleine halberfrorene Knaben von 5 und 2 Jahren, denen es seit 3 Tagen an jeder Nahrung gefehlt hat.

### Holland.

Es muß ein schwerer Druck sein, der das fleischblütige nordholländische Volk zum Aufstand treibt. Denn nicht mehr um einzelne Kundgebungen, sondern um einen wirklichen Aufstand handelt es sich, der nur da niedergehalten wird, wo genug Gendarmen und Soldaten vorhanden sind. Die Anarchisten bemühten sich in diesen günstigen Tagen Wind zu säen, um Sturm zu ernten.

In der Stadt Leeuwarden umringte ein Haufe betrunkener Sozialisten mehrere Soldaten und mißhandelte dieselben der Art, daß einer der Mißhandelten ins Spital gebracht werden mußte. Die Brandlegung der größeren Bauernhöfe wird im Großen betrieben und nur selten gelingt es, der Verbrecher habhaft zu werden. Die Regierung und das Parlament sind von Schuld nicht frei-

ren Chefs, welcher der Wahrheit die Ehre geben mußte, selbst gehört habe, thätig, fleißig und intelligent. Sie werden, sobald Ihre Haftzeit beendet ist, müßig wieder hineinsteuern in das oft stürmische Fahrwasser des Lebens — Sie werden nie wieder abweichen von dem Pfade der Rechtlichkeit! — Nicht wahr — das versprechen Sie mir, das versprechen Sie heute auch dem Vater auf dem Krankenbette!

„Ja, ich verspreche es,“ antwortete der Jüngling mit feierlicher, fester Stimme, „und danke Ihnen für den Trost den Sie in mein Herz senken. Aber — ehrwürdiger Herr, bin ich nicht gebrandmarkt? Ist mein Name denn nicht, mit der Uebelthat verbündet, durch alle Berliner Zeitungen gegangen, ist mir nicht der Weg abgeschnitten im bürgerlichen Leben?“

„Nein,“ erwiderte der Geistliche. — „Die Menschen sind nicht so grausam und übertrieben im großen Wermuth des Alltagslebens ist ein solches Vorkommniß gar leicht der Vergessenheit anheimgefallen.“

„Gott gebe es!“ flüsterte der junge Mann. — „Der Allmächtige, weiß es, daß ich die strafbare That nicht aus Lust zum Bösen verübt.“

Und so waren sie denn endlich beim Krankenhause angelangt. Nur noch einige Korridore waren zu durchschreiten — dann standen die drei Angekommenen vor einer Thüre, welche zu dem Saale führte in welcher Otto Treulich seiner Auflösung entgegen ging. Das Herz des Sohnes pochte fast hörbar, und als er einen Blick auf die Thüre warf, durch welche sie eintreten sollten, da wurde es ihm neblig vor den Augen und er dachte umsinnen zu müssen — denn an der Saalthüre stand auf einer Tafel groß und deutlich verzeichnet: „Nr. 117.“

„Treten wir ein,“ sagte der Geistliche, dem das, ach, so traurige Zufallspiel der Nr. 117 entgangen war. Und

er öffnete die Thüre des Saales und schritt links ab von dieser, etwa bis zum dritten Bette derselben Seite. Und ach, hier gewahrte Karl Treulich eine Gruppe, die sein Herz theils aus Freude, theils aus unentlichem Leid erbeben ließ. Gern wäre er stürmisch an das Herz der armen, zum Stellet abgemagerten, abgehärmten Mutter geeilt, gern hätte er sein traut Schwösterchen, welches er weinend, die beiden kleineren Geschwister an der Hand an dem Lager eines Mannes fand, er welchem er nimmermehr seinen eigenen Vater erkannt haben würde, hätte nicht das Herz es ihm laut zugesprochen, gern hätte er sein lieb Schwösterlein, sein Vertheilhen herzynnig gelüßt — aber — eine darmherzige Schwester, welche zur Stelle war, winkte sanft ab.

„Ruhig, ruhig,“ — sagte sie leise — „der Kranke spricht — es werden bald seine letzten Worte sein.“ Und die noch junge Samariterin beugte sich über das Kopfende des Kranken seine schwachen Worte zu erschauen, indem die unglückselige Mutter den geliebten Sohn an sich zog ihm tief in die thränenfeuchten Augen drückte, und ohne ein Wort zu sprechen stürmisch seine Stirne küßte.

„Oh, mein lieber Bruder —“ flüsterte die Schwester — „oh ich lasse Dich jetzt nicht mehr von uns! Ich will zum Kaiser gehen — ich will ihn bitten, ihn so lange titteln, bis er Dir Deine Strafe idenst — ich will.“ Weiter kam sie nicht. „Wer ist Karl?“ fragte die darmherzige Schwester — „er verlangt nach Karl.“

„Ja bin's würdige Schwester!“ erwiderte derjenige, nach dem verlangt wurde: er trat näher und stand nun dicht vor dem Bette seines Vaters.

### England.

Englands Landheer ist zu schwach, die Flotte zum Teil veraltet. Trotzdem hat kein Land schwerere Militärlasten zu tragen, als gerade das britische Inselreich. Es wendet 36,9 % der gesamten Staatseinnahmen für Heer und Flotte auf. Deutschland begnügt sich mit 12,9 %.

### Italien.

Im südlichen Teile der Kolombusausstellung in Genua brach am Freitag Abend um 9 Uhr an mehreren Punkten gleichzeitig ein Feuer aus, das großen Schaden, aber keinen Verlust an Menschenleben verursachte. Dreihundert Personen, die anlässlich des Dreikönigfestes im Eingangsaale den Beginn eines Tanzvergnügens erwarteten, wurden rechtzeitig gewarnt. Ein heftiger Nordwind verbreitete die Flammen rasend schnell über das leichte, dünne Holzwerk der Gallerien des Kriegsministeriums, der Chemikalien, der Lithographie, der Maschinen und amerikanischen Gegenstände, sowie des Restaurants und des Aquariums. Nach einer weiteren Nachricht ist auch die Kunstausstellung verbrannt, doch war ein großer Theil der Ausstellungsgegenstände bereits entfernt. Einige Zeit fürchtete man für das nahe Irrenhaus und die Stregabatterie, wo große Pulvervorräte lagern.

Dier Mailänder Anarchisten sollten, weil sie einen Polizeikommissar überfallen hatten, verurteilt werden. Der Saal vor von Anarchisten angefüllt, welche plöblich gegen die Richter schwere Steine zu werfen begannen. Ein ungeheurer Tumult erhob sich. Mehrere Attentäter wurden verhaftet, der Haupturheber des Attentates wurde sofort zu 2 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

### Aus dem Auertal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Aus verschiedenen sächsischen Städten wird das Verkommen falscher Zwaimarkstücke gemeldet. Dieselben tragen das Münzzeichen B und die Jahreszahl 1874. Sie sind leichter als die echten Münzen, fühlen sich fettig an und sind von mangelhafter Prägung. Auf der Rückseite ist der Perlkranz verwischt, der Rand des Geldes ist zu scharf. Die Stücke sollen leicht als Falsifikate kenntlich sein.

Dr. Servus, Privatdozent am Charlottenburger Polytechnikum, wagt sich mit einer Weiterprophezeiung auf das Jahr 1893 vor die misstrauische Menschheit:

- |         |  |
|---------|--|
| Januar  | Ausgedehnte Schneefälle mit darauf folgender anhaltender Kälte.          |
| Februar | Die mittlere Temperatur hält sich bedeutend über der sonst herrschenden. |
| März    | Die mittlere Temperatur bleibt etwas unter dem allgemeinen Mittel.       |
| April   | Warm, bisweilen Gewitter.  |
| Mai     | Warm, mit Gewittern.   |

(Fortsetzung folgt.)

Jan  
Juli

Sehr heiß, mit heftigen, schweren Gewittern. Dieser Monat ist besonders beachtenswert, da er sehr viele kalte Tage mit Landregen bringen wird, er scheint der schlechteste aller Juli der vergangenen und folgenden Jahre zu werden.

August  
September  
Oktober  
November  
Dezember

Mittelwarm.  
Dem Durchschnitt entsprechende Temperatur  
Weit über dem Temperatur-Durchschnitt.  
Temperatur unter dem Durchschnitt.  
Temperatur liegt über dem Durchschnitt.

Schneeberg, 28. Januar. Heute Mittag wurde auf Anordnung des Herrn Bezirkstages Dr. Koloff aus Schwarzenberg im Einverständnis mit Herrn Seminararzt Dr. Peitz das hiesige Lehrerseminar wegen Influenza auf 14 Tage geschlossen. Am Orte verbleibt noch die Prima wegen des demnächst in Aussicht stehenden Exams. Bis jetzt sind von 120 Schülern 71 an Influenza erkrankt. (Erzgr. W.)

Essentielle Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg Sonnabend, den 28. Januar 1893, von Nachmittags 3 Uhr an im Verhandlungslokal der Kgl. Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in der Hauskur des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu sehen.

### Aus Sachsen und Umgegend.

Frankenberg, 18. Januar. Ein Opfer der in den letzten Tagen herrschenden grimmigen Kälte ist leider auch ein Bürger unserer Stadt, der frühere Schnittwarenhändler und jetzige Agent Clemens Steger geworden. Der schon bejahrte Mann hatte sich gestern nachmittags zur Besorgung geschäftlicher Angelegenheiten nach dem Nachbarort Dittersdorf begeben, war aber nicht zurückgekehrt. Die durch sein Ausbleiben gegründete Gattin ließ heute früh sofort Nachforschungen nach seinem Verbleib anstellen und wurde Steger gegen Mittag als Leiche hinter einer Scheune in Dittersdorf aufgefunden. Der Bewachungswerte hatte dieselbe wahrscheinlich als Zufluchtsort aufgesucht, war vermutlich ohnmächtig geworden und ist lebend erfroren.

Auf dem Bahnhofs Riesa wurde ein Arbeiter, der

sich der Kälte wegen die Ohren verstopft hatte, von einer Lokomotive überfahren. Es dauerte nahezu zwei Stunden, ehe es gelang, den Leichnam aus den Rädern herauszubringen, weshalb ein Zug Verspätung erlitt.

Bei einem schweren Unglücksfalle wurde Bürgermeister Einz in Dörfelswerda betroffen. Durch einen Sturz von einer Erhöhung in die Stube hat er schwere Verletzungen davongetragen.

Am Dienstag Abend stürzte in Wälzen St. Jakob der Bäckermeister Kunz in den zugestrotzten Dorfbach. Der Unglückliche fand infolge des Sturzes seinen Tod.

Nach den mit Anfang dieses Jahres in Kraft getretenen Vorschriften muß in den Eisenbahnzügen eine größere Anzahl Wagen gebremst werden, als dies bisher der Fall war. Bei den sächsischen Staatsbahnen bedingt dies eine Vermehrung der Bremskräfte um 400 Mann.

Schäffner Keller aus Zwickau, ein Vater von sechs Kindern, fand auf Bahnhof Kappel zwischen den Puffern zweier Wagen den Tod.

In Lohdorf stülte eine Frau einen Topf mit siedendem Wasser auf die Stuhndiele, gab aber nicht Obdach darauf, daß sich ihr zweijähriges Kind dem Topfe näherte. Es riß den Topf um und verbrühte sich furchtbar am ganzen Körper, so daß es bald seinen schrecklichen Wunden erlag.

Die vielumworbene Musikdirektorstelle von Bad Ester ist dem Musikdirektor Franz Woldeck aus Leipzig übertragen worden.

Die Bergleute im Saarbezirk haben auch die sächsischen Bergleute zum Streik aufgefordert. Das wäre ein Sprung auf ein sinkendes Schiff gewesen. Die Bergleute haben deshalb einstimmig abgelehnt.

Der Michael Heilmann in Langenleuba-Niederhain hatte schon seinen 90. Geburtstag gefeiert und konnte doch nicht erwarten, die ihn Gott abrief. Aus Lebensüberdruß erhängte er sich dieser Tage.

In Treuen i. B. tritt der Typhus auf. Die Ärzte raten, kein ungekochtes Wasser aus den dortigen Brunnen zu trinken.

Die Höhe der Hypothekenschulden beläuft sich in Sachsen auf über 3 Milliarden, nämlich auf 3108 Millionen.

Aus dem Elbthale. Durch die anhaltende harte Kälte

der letzten Woche ist der Elbstrom in seiner ganzen Ausdehnung zugefroren, was seit 13 Jahren in diesem Maße nicht der Fall gewesen ist, und die Eisdecke ist so stark geworden, daß sie sogar schwere Wagen tragen kann. Der Wasserstand ist durch den Frost noch niedriger geworden als vorher. Die Ausbeute an Hasen, die in den diesjährigen Treibjagden gemacht wird, ist so reich, daß gewöhnlich 3 bis 4 Mal so viel geschossen wird als in früheren Jahren. Trotzdem bleiben die Preise ziemlich hoch.

Ein der heutigen Gesamtausgabe beigegebener Prospekt über Kräuter-Wein von Hubert Ulrich in Leipzig wird allen Leidenden zur Durchsicht besonders empfohlen. Dieser Kräuterwein, ein vorzügliches Hausmittel, ist in den Apotheken zu Aue, Böhmitz und Schneeberg zu haben.

### Chemnitzer Marktpreise,

vom 21. Januar 1893.

Pro 50 Kilo.		Pro 100 Kilo.	
Weizen russische Sorten	8,40 bis 8,80	168,00 bis 176,00	
" poln., weiß u. bunt	" " "	" " "	
" sächs., gelb u. weiß	8,15 " "	163,00 " "	
Roggen preussischer	7,30 " "	146,00 " "	
" sächsischer	7, " "	140,00 " "	
" russischer	" " "	" " "	
Braugerste	7,35 " "	147,00 " "	
Futtergerste	6,35 " "	127,00 " "	
Hafer, sächsischer	7,15 " "	143,00 " "	
" preussischer	" " "	" " "	
Koch-Erbsen	8,60 " "	172,00 " "	
Malt- u. Futter-Erbsen	7,75 " "	155,00 " "	
Heu	4,20 " "	84,00 " "	
Stroh	2,80 " "	56,00 " "	
Kartoffeln	2,20 " "	44,00 " "	
Butter, pro 1 Kilo	2,40 " "	48,00 " "	

### Burkin, Cheviot, Feltour

ca 140 cm breit à Mk. 1.75 Pfg. per Meter. versenden jede beliebige Meterzahl direct an Private Burkin-Fabrik-Depot Ostlinger & Co. Frankfurt a. Main. Muster-Auswahl bereitwillig franco.

## Anzeigen.

Eduard Bauermeister, Bankgeschäft, Leipzigerstr. 11, Zwickau,

Kauf und Verkauf jederzeit alle Sorten Staatspapiere, Kohlen-Actien und Anleihen, sowie sonstige courshabende Wertpapiere, gewährt Verschüsse auf dergleichen Effecten und nimmt solche auch in Verwahrung u. Verwaltung, besorgt zu denselben auch neue Coupons, Diskontirt Wechsel billigst und berechnet für Domizil inländische Provision, Baarzinlagen werden dem jeweiligen Zinssatz entsprechend verzinst, Eröffnet laufende Rechnung, sowie provisionstheoretische Chek-Cente, Vermittelt Auszahlungen im In- und Auslande, Verwechselt alle hiesigen und auswärtigen fälligen Coupons, sowie Satorr. und russische Banknoten u. a. m.

Die Expedition des Rechtsanwalts Hunger befindet sich in Zwickau i. S., innere Planensche Str. und Marienkirchhof No. 3 (im Hause des Hrn. Fabrikant J. Busse.)

Norddeutscher Lloyd. Post & Schnelldampfer

von BREMEN nach  
New-York | Baltimore  
Brasilien | La Plata  
Ost-Asien | Australien.

Prospecte und Fahrpläne versendet auf Anfragen Die Direktion des Norddeutschen Lloyd in Bremen.



Gegen Blutarth u. Bleichsucht empfiehlt das berühmte, seit 40 Jahren eingeführte Eisenpulver

von Dr. med. J. U. Kohl von Basel.

Es heißt schon nach dem Gebrauch weniger Schachteln füllt die veralteten Hülle obigen Leidens, sowohl bei Erwachsenen als bei Kindern, die in unserer Zeit so gewaltig grassirenden Schwächezustände und Nervenleiden verursachen (große Blutverluste weicher Stoff) der Frauen werden, wie täglich einander dankbar erzählen, bewiesen, durch ob. Medicament unbedingt.

SCHUTZ-MARKE. Befolgt. — Hauptzweck: Infolge langjähriger Blutarth füllte ich mich so entkräftet und permanente Erschlaffung mich zu jeder Arbeit untauglich machte. Ein Freund rief mich zur Anwendung des Dr. J. U. Kohl'schen Eisenpulvers, dessen Gebrauch mein Leben binnen Kurzem gründlich und dauernd befestigte. Möge kein Leidender unterlassen, in ähnlichen Fällen sich dieses vorzüglichen Medicaments zu bedienen. Basel, 19. April 1892. Friedr. Schöller, Kienstr. 12. Preis per Schachtel Mk. 1,25. Obiges Eisenpulver ist nur bei, wenn die Schachtel das als Schutzmarke dienende Bildnis Dr. J. U. Kohl's trägt. Zu haben: Apotheken von Kautzsch & Co. Dr. Comrau, Dr. Laubinger, Schmitt u. Knochke in Chemnitz und in allen Apotheken.

**Franz Christoph's Fußboden-Glanzack**  
Isort trocken und geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar gelbbraun, mahagoni, nußbaum, eichen und graufarbig ermdücht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen da der unangenehme Geruch und das langsame tiebrige Trocknen, das der Leisfarbe und dem Glanz eigen, vermieden wird.  
Allein echt in Aue bei Carl Baumann's Nachf.

**Spazierstock mit Musik**  
eleganter Stock mit Metallknopf, worauf Jeder sofort die schönsten Melodien spielen kann. Herrliche Neuheit.  
Schön für Zimmer-Musik und Landpartien.  
à Stück nur 3 Mark 50 Pfg. Kinderstöckchen mit Musik Mk. 2,50  
Nachnahme oder Voreinsendung.  
Otto Kirberg, Düsseldorf.

**Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen**  
Bereitet von Prof. Dr. R. Virchow, Berlin.  
V. Giesl, München (M).  
Kocham, Leipzig (L).  
V. Nussbaum, Wittenberg.  
Kortz, Amsterdam.  
V. Korczynski, Krakau.  
Brandt, Kilmannburg.  
V. Frorieps, Berlin (B).  
V. Scanzoni, Würzburg.  
C. Witt, Opatowitz.  
Edkauer, St. Petersburg.  
Sooderstadt, Kassa.  
Lamb, Warschau.  
Forster, Straßburg.

Seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Ärzten und dem Publikum angewandt und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres und wirksames Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibs-Organen.  
Reiserleiden, Ohnmachtsbeschwerden, trägern Störungen, zur Gewöhnung gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Nervenleiden, Verstopfung, Appetitlosigkeit u. Apoplexie Richard Brandt's Schweizerpillen haben über alle Wirkungen und von Frauen ganz besonders bei den (hart) mitzulebenden Salzen, Darmleiden, Krämpfen, Migränen u. vorzüglich.  
Man schicke sich beim Ankauf an den nachgeschickten Preisverzeichner, indem man in den Apotheken nicht nur die Schweizerpillen Richard Brandt's Schweizerpillen (Preis pro Schachtel mit Gebrauchsanweisung Mk. 1,-) verlangt und dabei genau auf die nebenstehende Aufschrift achtet, sondern auch die Schweizerpillen (Schiffchen) mit dem weißen Kreuz in rothem Felde und dem Namen Richard Brandt's Schweizerpillen. — Die mit einem falschen Aufdrucke versehenen Schachteln sind zu vermeiden. — Die Schweizerpillen sind in jeder Apotheke zu haben. — Die Schweizerpillen sind in jeder Apotheke zu haben. — Die Schweizerpillen sind in jeder Apotheke zu haben.

